

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baaden in der Marggrafschaft mit seinen Bädern und Umgebungen

Schreiber, Alois Wilhelm

Carlsruhe, 1805

Die Baeder

[urn:nbn:de:bsz:31-329746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329746)

Die
B A E D E R.

5 Stunden
6 -
1 -
11 -
2 -
3 -
4 -
5 -
4 -
1 -
1/2 -
1 -
1 -
11 -
1 -
8 -
9 -

Dr.
B A E D E R
B A E D E R

M
und He
theils in
heitlich
fo weit
in chro

Die
vollen S
erichien
nie seit
hundertn
itze und
rungen
unles F
wäre. I
wegen h
daran,
Gesart e
Waffer

Mehrere Schriftsteller haben über die Natur und Heilkräfte der Baadener warmen Quellen — theils in eigenen Abhandlungen, theils gelegentlich — geschrieben, und ich werde sie hier, so weit ich davon Kenntniß erhalten konnte, in chronologischer Uebersicht aufführen,

Die letzte Analyse rührt von dem verdienstvollen Stadtphysicus, Hofrath *Krapf* her, und erschien vor 12 Jahren. Indessen hat die Chemie seitdem nicht bloß in ihrer Nomenclatur, sondern auch im Wesentlichen ihrer Grundsätze und Verfahrens-Arten solche Umänderungen erlitten, daß eine neue Untersuchung unsers Bades in jeder Hinsicht zu wünschen wäre. Dem Fremden, der seiner Gesundheit wegen hierher kommt, liegt freilich so viel nicht daran, zu wissen, ob von dieser oder jener Gasart ein Kubikzoll mehr oder weniger in dem Wasser enthalten sey, ihm genügt, die heilen-

de Kraft desselben durch tausend erprobte Erfahrungen zu kennen, und nur wenige, in die Sprache und Grundsätze der Kunst Eingeweihte, würden den ausführlichen Prozeß bei einer neuen Prüfung mit Interesse lesen. Dieses Werk ist aber für das grössere Publikum bestimmt, und wir glauben daher für unsere Absicht vorläufig genug zu thun, wenn wir auch den physikalisch-medicinischen Theil — mit Hinsicht auf die darüber vorhandenen Schriften — nur *historisch* behandeln, und das Resultat der bisherigen Untersuchungen einfach und gemeinverständlich darstellen.

Schriftsteller.

1. *Sebastian Münster*: Cosmographie, oder Beschreibung der ganzen Welt. Zweite Ausgabe, Basel 1550. gr. Fol. — Wir haben die unsere Quellen, betreffende Stelle bereits oben eingerückt.
2. *Johannes Lang*: Epistolarum medicinarum opus miscellaneum. Der Verf. der 1565. zu Heidelberg starb, war einer der geschicktesten Aerzte seiner Zeit, und mit der klassischen Litteratur der Griechen und

Römer gleich vertraut. In seinen medicinischen Briefen, die ich aber nicht zu Gesicht bekommen konnte, handelt er auch von unsern Bädern, und wahrscheinlich sind seine Bemerkungen die gehaltreichsten und treffendsten, die in ältern Zeiten darüber gemacht wurden.

3. *Johann Jacob Hugell*: Von heilsamen Bädern des Teutschlandes. Basel 1589. 8vo. — S. 20. spricht er von den hiesigen Bädern, und giebt Schwefel, Salz und Alaun als deren Bestandtheile an. Ihre hauptsächlichlichen Heilkräfte äussern sie, seiner Meinung nach, in rheumatischen und venerischen Uebeln, und in allen Krankheiten, die von Nervenschwäche herrühren.
4. *Georg Pictorius*: Bäder-Büchlein, oder Bericht von mineralischen Bädern Teutschlands. Mühlhausen, 1560. — S. 28. kommen unsere Quellen vor. Der Verf. findet Schwefel, Salz und Salpeter darin, und rath sie an für asthmatische und epileptische Zufälle, in der Wassersucht, u. s. w.

5. *Johannes Günther* von Andernach: *Commentarius de balneis et aquis medicatis*. Strafsburg, 1565. 8vo.

Seite 65. bestimmt er die Bestandtheile unseres Wassers, wie der oben angeführte *J. J. Hugell*. Nach ihm hebt es Stein und Gries, Harnbeschwerden, Unfruchtbarkeit aus Schwäche, u. s. w.

6. *Jacob Theodor* von Bergzabern: *Neuer Wasserschatz*. Frankfurt, 1584. 8vo.

Seite 555. macht er unsere Wasser zu Schwefelbädern.

7. *Mathaeus Hessius*: *de Thermis Marchio-Badensibus*. Speier, 1606. 8vo.

Der Verf. hält unsere Bäder für ein Heilmittel aller Uebel in der Welt.

8. *Johannes Küffer*: *Beschreibung des Marggräflichen warmen Bades*. Strafsburg, 1626. 8vo.

Der Verf. ein ehemaliger Arzt in Strafsburg, dessen Einwohner noch izt sehr zahlreich zu unsern Heilquellen pilgern, und welche Stadt auch das Recht hat, jährlich eine bestimmte Anzahl Kranker in das

Freibad hierher zu schicken, liefert eine sehr ausführliche Beschreibung unserer Bäder mit Hinsicht auf Topographie. Er glaubt sie mit Salz, Schwefel, Kalk und Alaun geschwängert, und läßt sich umständlich über ihre wohlthätigen Eigenschaften aus.

9. *Athanasius Kircher: Mundus subterraneus*, Antwerpen, 1678. gr. Fol.

Auch dieser excentrische Polygraph giebt unserm Wasser Schwefel, Salz und Alaun zu Bestandtheilen, und rühmt es als ein Mittel in allen Krankheiten aus Schwäche.

10. *Bernardus Dyhlin: Discursus de Thermis Badensibus*. Rastadii, 1728. 8vo.

Der Verf. ehemals Jesuit und Prof. der Physik in Baaden, gab seine Schrift bei Gelegenheit einer jährlichen Disputir-Uebung heraus. Ueber die Natur unserer Bäder ist er mit seinem Ordensbruder *Kircher* einverstanden. Sonst kommen noch in dem Werkchen einige angenehme Abschweifungen auf die Geschichte und Gegend der Stadt vor.

11. *Joh. Caspar Mezger*: Wohlgemeintes Bedenken über die vornehmsten Sauerbrunnen und warmen Bäder. Frankfurt, 1741. 8vo.

Der Verf. erwähnt S. 58. blos der trefflichen Wirkungen, welche das hiesige Bad für ihn selbst gehabt hat.

12. Abhandlung von dem mineralischen Gehalt, und medicinischen Gebrauch des im Marggrafthum Baaden Baaden gelegenen warmen Bades. Strafsburg, 1756. 8vo.

Vom Strafsburgischen Arzt *Wiedmer*: Bei vielen Local-Irrthümern bleibt ihm doch das Verdienst, der erste eine Analyse unseres Wassers vorgenommen zu haben, die freilich noch sehr unvollständig ausfiel. Er widerlegt die Meinung derer, welche Schwefel und Alaun darin zu finden meinten, erklärt es für seifenartig, und legt ihm eine Univerfalkraft bei.

13. *Georg Martin Bellon*: Tentamen chemico-physico-medicum de Thermis Badensibus. Rastatt 1766. 8vo.

Bellon war seiner Zeit Physikus in Baaden, und für das Historische ist er nicht ohne

ohne Verdienst. Die etwas marktschreierischen Anpreisungen des Bades für beinahe alle Fälle und Krankheiten zeigen freilich eine schwache Seite des Verfassers.

14. *Joh. Fr. Züchert*: Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands. Königsberg, 1776. 8vo.

Seite 409. der zweiten Ausgabe, kommt Baaden mit seinen Quellen vor. Der Verfasser zählt sie unter die muriatfischen, und stützt sich hauptsächlich auf *Wiedmers* fehlerhafte Analyse.

15. *Joh. Franz Glykherr*: Observationes medicae de Thermis Badensibus. Straßburg, 1780. 4to.

Herr *Glykherr*, izt Physikus in Bühl, schrieb seine Abhandlung als Inaugural-Differtation. Er widerlegt die alte Meinung von Schwefel und Alaun, und erklärt sich mit Vorsicht über Gebrauch und Wirkung.

16. *Joh. Gottlieb Kühn*: Systematische Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands. Breslau, 1789. 8vo.

Auch dieser Schriftsteller schreibt — S. 363. den alten *Wiedmer* mit allen seinen Irrthümern ab.

17. Dr. *Carl Fr. Haug*: Dissertatio inauguralis medica de Thermis Marchio-Badensibus. Strasburg, 1790. 8vo.
18. Dr. *Franz Joseph Krapf*: Beschreibung der warmen Bäder zu Baaden in der Marggrafschaft. Tübingen, 1794. 8vo.

Die beiden letztgenannten — Herr Dr. *Haug*, izt Physikus und Garnifons-Arzt in Rastatt, und Herr Hofrath *Krapf*, Stadtphysikus dahier, haben die Untersuchung der Baadner Quellen mit Mühe und möglichster Sorgfalt vorgenommen, und über Nutzen und Gebrauch derselben die gründlichsten Bemerkungen und zweckmässigsten Vorschriften mitgetheilt, die um so mehr zu beherzigen sind, als sie in dem Werke des Herrn Hofrath *Krapf*, zu-

gleich das Resultat vieljähriger Erfahrung ausmachen.

Lage der Stadt.

Die Stadt Baden hat eine geographische Breite von 48 Graden und 52 Minuten, und eine Länge von beiläufig 26 Graden; sie ist fast ringsum von den Vorgebürgen des Schwarzwaldes umgeben, die ein langes, fruchtbares und an Natur Schönheiten reiches Thal in der Richtung nach Südosten bilden, und sich an der württembergischen Gränze in die Hochgebürge verlieren.

Der Hügel, auf welchem die warmen Quellen Baadens entspringen, scheint sich, so wie die dahinter aufstrebende Höhe, in einer alten Erdrevolution von dem nördlichen Bergrücken getrennt und niedergefenkt zu haben, und jener wurde vielleicht nur von der Felsenreihe aufgehalten, die sich — in beinahe gerader Richtung von dem alten Schlosse nordostwärts

hinzieht, und dem Berge noch izt zu natürlichen Strebepfeilern dient.

Es ist wohl als ausgemacht anzunehmen, dafs die Unterlage der hiesigen Gebürge, und folglich das Bett der warmen Quellen, aus einem Steinkohlenflöz bestehe, die nächst der Stadt zu Tage kommen, und mit den — zwei Stunden entfernten — Umweger Kohlenwerken zusammenhängen. Auffallend bleibt es aber immer, dafs die Bestandtheile der obern Berglage, die aus Porphyr mit Feldspath untermischt, bestehen, ein uranfängliches Gebürge verrathen, da doch die tiefer liegenden Steinkohlen, mit ihren Gewächsabdrücken, auf eine Anschwemmung und allmähliche Verwandlung hindeuten.

Die übrigen Berghänge um Baaden bestehen meist aus Sandstein, und die niedrigeren aus Thon und Kalk, der in einigen Gegenden einen weichen, gelblichen Marmor ansetzt.

Unfere höheren Gebürge tragen Nadelhölzer, die niedrigeren Eichen und mitunter Buchen. Die Vegetation ist frühzeitig, ohne üppig zu seyn.

Die Gegend um Baaden bringt alle in diesem Himmelsstriche einheimischen Feld- und Gartenfrüchte hervor, nur freilich der vielen Waldungen wegen, die aber ganz nahe an der Stadt immer mehr dem Anbaue weichen müssen, nicht in hinreichender Menge für die starke Konsumtion, und auf den feinern Gartenbau, wozu der Abgang der warmen Quellen trefflich benützt werden könnte, versteht man sich hier noch zu wenig.

Der Wein, der um Baaden gepflanzt wird, ist angenehm, leicht, und schon in dem ersten Jahre trinkbar, aber ihm fehlen Geist und Feuer, obgleich die Bestandtheile des Bodens dem Weinbaue sehr zuträglich zu seyn scheinen. An der Lage kann es nicht liegen, denn die Trauben erhalten gewöhnlich die gehörige Reife; vielleicht also an der Art von Reben?

Ueber den Mangel an kühlem Wasser hat schon der oben angeführte *Merian* geklagt. Die Ursache mag zum Theil daher kommen, daß die hölzernen Brunnenröhre, von den Quellen an, meist zu nahe an der Oberfläche des Bodens liegen, und folglich der Sonne zu sehr

ausgefetzt sind; zum Theil aber, daß diese Röhre, innerhalb der Stadt, zu nahe an den Leitungen des warmen Wassers hinlaufen. Doch sind hievon drei bis vier Brunnen vor der Stadt auszunehmen. Auch vermischen sich unsere Brunnenquellen bei jedem stärkern Regen mit wildem Wasser, und werden trübe und schlammich. Diefem Uebelstande könnte und follte möglichst abgeholfen werden.

Die Luft um Baaden ist reiner, als man bei der starken und immerwährenden Ausdünstung des warmen Wassers vermuthen follte, und ihre Wirkung zeigt sich bei Fremden gewöhnlich in einer verstärkten Eßlust. Nur bisweilen im Frühlinge, und häufiger im Herbste, wird unser Thal in Nebel gehüllt, während die höher liegenden Gegenden des Vorgebürgs und das flache Land sich des Sonnenscheins zu erfreuen haben.

Die Sterblichkeit ist gering, und man trifft hier zu allen Zeiten Menschen von sehr hohem Alter, besonders in der schwer arbeitenden Klasse. Auch die seit einigen Jahren häufiger eintretenden Frühlings- und Herbst-Epidemien

nehmen hier selten einen böartigen Charakter an.

Das venerische Uebel, welches bei dem Zusammenflusse so vieler Fremden, und bei der sittlichen Verdorbenheit der dienenden Klasse hier ziemlich gemein seyn könnte, gehört nicht unter die gewöhnlichen Fälle unserer Aerzte, und man wird nicht irren, wenn man die Hauptursache dem öfteren Gebrauche unserer Bäder zuschreibt, deren sich auch die Nichtkranken, selbst aus dem gemeinsten Volke, häufig bedienen.

Man lebt in den hiesigen Gasthöfen gut, vielleicht nur zu gut für einen Kurort, und die Preise für Wohnung, Tafel, u. dgl. sind äußerst billig, zumahl wenn man sie mit den Preisen in andern vielbesuchten Bädern, z. B. Pyrmont, Schwalbach, u. s. w. vergleicht.

In Rücksicht der fremden Weine, besonders der französischen und spanischen, die hier häufig getrunken werden, möchte noch etwas mehr Vorsicht und Enthaltfamkeit anzuempfehlen seyn, als selbst bei den nicht immer diätetisch zubereiteten Schüsseln der reichbesetzten

Wirthstafeln. Der Verbrauch derselben während der Kurzeit, ist hier sehr bedeutend, wenn man aber annimmt und annehmen muß, daß von allen fremden Weinen, die im heiligen teutschen Reiche getrunken werden, kaum ein Zehnthheil rein und ächt ist, das übrige aber ein gemischtes, oft schädliches Fabrikat, so hält man sich klüger an unsere zwar weniger geistvolle, aber reinere und gesündere Landweine, wie sie auf den Höhen von Umweg, Altschweyer, Kappel, noch vorzüglicher aber auf den Hügeln von Oberkirch, Durbach, und der obern Marggraffschaft im Ueberflusse reifen.

An Gelegenheit zu angenehmer Bewegung und Zerstreung fehlt es dem Kurgaste hier nicht, und wem es zu beschwerlich ist, die nahe gelegenen Gebürge zu besteigen, und die umliegende Gegend zu besuchen, welche so manches Interessante dem Auge und der Beobachtung darbieten, der findet leicht Miethpferde und Miethwagen, woran es seit einigen Jahren bei uns nicht mehr fehlt.

Warme Quellen.

Man zählt ihrer zwölf, die wir hier nach

ihren verschiedenen Benennungen und Wärme-graden anführen.

1. Der *Ursprung*. oder die Hauptquelle.

Sie sprudelt sehr reichlich aus einem gespaltene Thonfelsen, beinahe in der Mitte der Stadt, und ist durch ein Gebäude gedeckt. Von dieser Quelle erhalten mehrere öffentliche und Privatbäder ihr Wasser im Ueberflusse. Auch was von Badwasser in die Nachbarschaft abgeholt wird, wird hier geschöpft.

Der Grad ihrer Wärme ist 54 Grad Reaumur.

2. Der *Brühbrunnen*. 53 Grad R.

An dieser in Form eines Bassins gefassten Quelle werden Schweine, Hühner, u. dgl. gebrüht, und sie hat davon ihren Namen.

3. Die *Judenquelle*. 54 Grad R.

Das Wasser dieser Quelle wird in den rothen Löwen geleitet, wo sonst die Juden größtentheils ihren Aufenthalt zu nehmen pflegten. Seit ein paar Jahren hält aber ein Jude den Sommer über eine besondere Tafel für seine orthodoxen Religionsgenossen, die ihre Wohnung nun meist in Bürgerhäusern wählen.

4. *Zum Ungemach.* 52 $\frac{1}{4}$ Gr. R.

Sie heist so von dem ehemaligen Gasthofe dieses Nahmens.

5. *Die Höllenquelle.* 48 $\frac{2}{3}$ Gr. R.

Vermuthlich erhielt sie ihren Nahmen von der dunkeln Höhle, aus welcher sie — in dem Garten eines Bürgers — entspringt. Uebrigens heist auch der Theil der Stadt, worin die meisten dieser Quellen zu Tage kommen, die Hölle, vielleicht von einem alten Völkswahn.

6. und 7. *Die Mohrquellen.* (im hiesigen Provinzial-Dialekt, *Muhrquellen.*)

In der Nähe des Frauenklosters. Die eine, welche aus einer dunkeln Höhle hervorkommt, hat 51 Gr. R. die andere, die in einem kleinen Behältnisse sich sammelt, 50 $\frac{1}{2}$ Gr. R.

8. und 9. *Zum kühlen Brunnen.*

Vom ehemahligen Gasthofe dieses Nahmens, der darüber aufgebaut war. Die eine hat 44 $\frac{3}{4}$ Gr. R., die andere, welche etwas entfernt von ihrem Ursprunge zu Tage kommt, 37 $\frac{1}{2}$ Gr. R. Vielleicht erhielten sie ihre Benennung von dem geringern Grad ihrer Wärme.

10. und 11. *Die Bittquellen.*

Sie kommen unter dem Schlachthause hervor, und sind die einzigen, welche nicht immer einen gleichen Wärmegrad haben. Die eine zählt gewöhnlich 45 Gr. R., die andere 38 Gr. R.

12. *Die Klosterquelle.* 51°.

Im Garten des Frauenklosters. Sie giebt einen Theil ihres Wassers zu einem warmen Brunnen im Hofe des Klosters. Aehnliche Brunnen finden sich im Spital und in den meisten Badhäusern.

Die Baadener Quellen sind also nicht siedheiß, wie viele glauben, fogar läßt sich das Wasser von seinem Ursprung weg trinken.

Bemerkenswerth ist aber die immer gleiche Wärme dieses Wassers zu jeder Jahreszeit und Witterung, und so weit die Nachrichten davon aus geschichtlichen Documenten reichen.

Wahrscheinlich ist es ursprünglich nur eine Quelle, die sich in verschiedenen Adern ausbreitet, und die Verschiedenheit der Wärmegrade mag von der mindern oder größern Entfernung der verschiedenen Ausflüsse von ihrem Entstehungspuncte, so wie von der Beschaffen-

heit des Bodens herriühren, durch welchen sie ihren Weg in entgegengesetzten Richtungen nehmen.

Bestandtheile.

Das Baadener mineralische Wasser scheint immer gleich rein und hell zu seyn, und besitzt einen schwachen, falzigen, ziemlich unangenehmen, Geschmack; sein specifisches Gewicht verhält sich zum reinen Wasser, wie 1030 zu 1000.

Genauere Analysen dieses Wassers, nach der neuesten physischen Chemie, fehlen einstweilen noch, sollen inzwischen in der Folge durch fachkundige Personen vorgenommen werden; denn dergleichen ganz genügende Untersuchungen gehören zu den schwersten physisch-chemischen Aufgaben. Nach einer ältern Prüfung, welche von Hrn. Hofrath D. *Krapf* veranstaltet wurde, enthält 1 Pfund, zu 16 Unzen, dieses Wassers folgende Bestandtheile:

- 1) Schwefelfaures Mineralalkali (Glaubersalz) — — — $5 \frac{2}{10}$ Gran.
- 2) Schwefelfaure Kalkerde, (Selenit oder Gips) — — — 6. 0 —

- | | | |
|--|-------|----------------------------|
| 3) Salzfaures Mineralalkali (Kochsalz) | — — — | $34 \frac{2}{10}$ Gran. |
| 4) Salzfaure Bittererde | — | $0. \frac{2}{10}$ — |
| 5) Salzfaure Kalkerde | — | $0. \frac{5}{10}$ — |
| 6) Schwefelleberluft | — | $1 \frac{1}{3}$ Kub. Zoll. |

Nach Hrn. Physicus D. Haugs Analyse aber findet man in 1 Pfund Wasser:

- | | | |
|---|-----|---------------------|
| 1) Schwefelfaures Mineralalkali | 40 | Gran. |
| 2) Schwefelfaure Kalkerde | — | $4 \frac{6}{10}$ — |
| 3) Salzfaures Mineralalkali | — | $6 \frac{9}{10}$ — |
| 4) Salzfaure Bittererde | — | $0. \frac{7}{10}$ — |
| 5) Salzfaure Kalkerde | — | $0. \frac{4}{10}$ — |
| 6) Schwefelleberluft und kohlenfaure Luft | — — | unbestimmt. |

Außerdem scheint das Wasser auch noch oxidiertes Eisen (Eisenkalk) zu enthalten.

Badproducte.

Von dem Baadener Badwasser setzen sich zwei Substanzen ab, die dem Arzt und Naturforscher nicht unwichtig sind, nämlich:

Der Badstein, Tophus, der sich hauptsächlich beim Ausflusse der Hauptquelle, aber auch nicht selten an den Ritzen der hölzernen Röh-

re, mittelst welcher das warme Wasser in die Bäder geleitet wird, und in den Sammelkästen der Badhäuser ansetzt.

Dieser Stein ist blätterich, von gemischter grau und gelblicher Farbe, bisweilen mit Salzkristallen untermischt, und hat einen Geschmack von Thonerde. Er löset sich zum Theil in Wasser auf, braust mit Säuren auf, und wenn er einige Stunden im Feuer gelegen, zerfällt er an der Luft. Er besteht aus einem Gemeng verschiedener Erdarten, Salze mit etwas Ocker.

Der Badmohr.

Auf dem Boden des Wassers bildet sich noch überdem ein Niederschlag von fetter Erde, die den Geschmack des Badwassers hat, mit Säuren aufbraust, und ebenfalls aus einem Gemeng von Salz, Thon und Kalkerde besteht. In den hölzernen Badkästen vermengt sich dieser Schlamm mit dem von der Oberfläche abfaulenden Holze, und nimmt eine etwas veränderte Gestalt an.

Gebrauch und Heilkräfte.

Das Baadener Wasser wird auf drei verschiedene Arten gebraucht:

1. als inneres Heilmittel;
2. als gewöhnliches Bad;
3. als Tropfbad.

Als innerliches Heilmittel gewinnt es seit einigen Jahren immer gröfsere Aufmerksamkeit, und wirkt vortrefflich bei Verschleimungen, Säuren und Verstopfungen des Unterleibes, den Ursachen der Hypochondrie.

Desgleichen gewährt es Frauenzimmern, im Falle der Unfruchtbarkeit aus Mangel an monatlicher Reinigung, oft gewünschten Erfolg.

Mannigfacher und oft bewundernswürdig sind die Wirkungen der warmen Quellen beim Gebrauch als gewöhnliche Bäder, und es giebt wenige rheumatische und arthritische Uebel, wie hartnäckig und eingewurzelt sie auch seyn mögen, die dem wiederholten Gebrauch dieses Wassers zu widerstehen vermöchten. Mancher Kranke, der sich bei seiner Ankunft ins Zimmer und Bad tragen lassen mußte, konnte nach vollbrachter Kur, ohne Beschwerde, unsere Berge besteigen; mancher, der sich mühsam auf einer Krücke schleppte, konnte nach eini-

gen Wochen seinen traurigen Stab am Altare der Hygiäa aufhängen.

Nicht minder wohlthätig, und oft alle Erwartung übersteigend, zeigt es sich bei allen Krämpfen, bei der Kräze, bei alten Wunden, und in chronischen Ausschlägen, so wie bei allen schlimmen Folgen, welche den Dienst der Venus Volgivaga zu begleiten pflegen.

Bei Zufällen, wo eine besondere Wirkung auf einzelne leidende Theile erfordert wird, als z. B. in Lähmungen, schwammichen und andern Auswüchsen, bei Gichtknoten, verharzten Wunden, venerischen Knochen-Krankheiten, u. dgl. bedient man sich des sogenannten Tropfbads, oder der Dufche, wo das Wasser mittelst oben längs des Badkastens angebrachter Röhre, bald in einem stärkern, bald in einem schwächern Strahl, von einer angemessenen Höhe, auf den leidenden Theil herabfällt, und oft ein altes und jedem andern Heilmittel trotzendes Uebel, in kurzer Zeit hebt.

Hier und da findet es der Arzt auch wohl gerathen, bloße *Dampfbäder* anzuwenden, und auch hierzu ist unser Wasser wegen seiner verflüch-

flüchtig
genden

An

nicht

Flußw

heilfam

hende

nach H

zu bedi

Der

unsere

gn bei

wüchset

Inz

Quellen

will, n

nich ja

zu vera

Fallen

kommt

Wie an

Kranke

jedesma

wöhnl

flüchtigten und leicht in den Körper eindringenden Bestandtheile sehr zu empfehlen.

Auch der *Badstein* und der *Bad Schlamm* sind nicht nutzlos. Der erstere, zerstoßen, und in Flußwasser abgekocht, giebt noch immer ein heilfames Bad, und nicht selten nehmen abgehende Kurgäste einen Vorrath davon mit sich nach Hause, um sich dessen zu einer Nachkur zu bedienen.

Den *Bad Schlamm* oder *Badmohr* brauchen unsere Aerzte nicht ohne Erfolg zu Ueberschlägen bei Verrenkungen, Lähmungen und Auswüchsen.

Inzwischen kann es dem, der sich unserer Quellen seiner Gefundheit wegen bedienen will, nicht dringend genug empfohlen werden, sich ja vorher erst mit einem kundigen Arzte zu berathen. Nicht nur sind sie in manchen Fällen mehr schädlich als nützlich, sondern es kommt auch bei dem Gebrauche soviel auf das *Wie* an, daß ohne gehörige Vorschriften, der Kranke leicht sein Uebel verschlimmert. Die jedesmahlige Dauer eines Bades, welche gewöhnlich von Tag zu Tage gesteigert wird, der

einem jeden zuträgliche Grad von Wärme, die nöthige Diät, und noch manche andere Dinge, sind wesentliche Erfordernisse eines glücklichen Erfolgs.

Dafs übrigens das Baadener Bad, bei seinen unlängbaren Vorzügen und so mancherlei Local-Begünstigungen, jährlich an Befüchenden gewinnen müsse, ist leicht zu erachten. Noch ämmer kennt man es aber zu wenig in den entferntern Provinzen Teutschlands, und Fremde aus jenen Gegenden, welche der Zufall bisweilen hierher bringt, sind gewöhnlich ganz erstaunt, in einem ungekannten Fleck Teutschlands nicht nur eines der vorzüglichsten heilbringenden Bäder, sondern auch einen Reichthum von Naturschönheiten zu finden, der bezaubert und in Erstaunen setzt.

Dafs hier noch Verschiedenes für grössere Bequemlichkeit gethan werden könne, ist wahr; aber viel ist in den letzten Jahren bereits geschehen, und Einiges ist noch im Werden. So ist es z. B. ein sehr ernstlicher Gedanke, ein allgemeines Reservoir anzulegen, um auch vom abgekühlten Badwasser immer einen hinreichen-

den Vorr
Wohnun
von Fren
kein Un
lich in
Fall, wo
zahlreich
gerade sei
wegen be
andern M

Wir
Stelle aus
in Baaden
Kurgastes
Wirthsta

Mafs

Sey Vorle
Dir mit o

Pales mit

Oder dem

den Vorrath zu haben. — Die Besitzer geräumiger Wohnungen beeifern sich, selbige zur Aufnahme von Fremden einzurichten, die in den Gasthäusern kein Unterkommen finden. Dies ist vornehmlich in den Monathen Julius und August der Fall, wo der Zusammenfluß der Kurgäste am zahlreichsten ist. Wer daher ein Bad nicht gerade seines bunten und lebhaften Gewühls wegen besucht, der wird besser thun, einen andern Monath zu seiner Kurzeit zu wählen.

Wir schliessen diesen Aufsatz mit einer Stelle aus *Neubecks* Gesundbrunnen, die hier in Baaden um so mehr die Beherzigung des Kurgastes verdient, je üppiger gewöhnlich die Wirthstafeln besetzt zu seyn pflegen.

Mäßigkeit, unterm Gefolg Hygieens die
lieblichste Huldin,
Sey Vorlegerin dir. Demeter besetze vor allen
Dir mit dem Marke der Aehre den Tisch, mit
Früchten Pomona,
Pales mit nährender Milch, und der Blüthe der
röthlichen Heerde,
Oder dem heurigen Spätling der Trift. Dir näh-
ret der Bergforst

Zartes Gewild, den Fasan, das Haselhuhn und
den Birkhan.

Dafs zu kosten dir nimmer gelüste von jenem
Gefieder,

Welches im Schilfmohr nistet der Wildnifs,
oder den Sumpfteich

Mit Schwimmfüßen durchrudert! Sein Fleisch
zwar nennet der Prasser

Schmackhaft; doch dich verleite fein Lob zum
verbotnen Genufs nicht!

Nur des Ackerers Hunger bezähmt die böotische
Nahrung,

Welche der Bataver preßt, und der Hirt in
den Thalen der Alpen.

Ceres Geschenk, zu festen, gequollenen Klum-
pen geründet,

Und in dem wallenden Kessel zum zähen Teige
verdichtet,

Sey nur dem Fröhling und Drescher ein viel-
willkommnes Gerichte.

Nur die Kraft des Athleten verdaut die gefal-
zene Nahrung,

Durch den Rauch des Heerdes gehärtet im rusi-
gen Schornstein,

Feindlicher aber der Dauung und unheilbrin-
gender ist ihr

Keinerley

Sammt d

Auch de

Duftend

Nie bela

Nie, we

Fürchte

Das den

Traun!

Allzugel

Dafs er

Aber wie

Siehe, die

Keinerley Kost, als thierisches Fett und das Oel
der Gesäme,

Sammt dem schmeidigen Mark der dunkelgrün-
nen Olive.

Auch der Speisen Genuß, von Indiens feurig-
ster Würze

Duftend, verwehrt dem Siechen der Rath heil-
kundiger Männer.

Nie belaste den Tisch der gallischen Küche Ge-
mengfel!

Nie, wenn selbst dir ein König sie rühmte, die
scharfe Polenta!

Fürchte den Brauch, das Mahl zu beschließen
mit künstlichem Naschwerk,

Das den befriedigten Gaum anreizt zum lüster-
nen Hunger.

Traun! ein Feind Hygieens erfand den heillo-
sen Misch einst,

Allzugeschickt durch Aufsegestalt den Näscher
zu locken!

Dafs er begieriger ihn zu seinem Verderben
genieset.

Aber wie preist mein Lied den Freund einfa-
cher Gerichte?

Siehe, die Dörferin bringt in dämmernder Frühe
des Hofes

Zartes Geflügel ihm dar, und die Zucht blau-
 halsiger Tauben;
 Bringt im reinlichen Korb ihm der Eyer ge-
 sammelten Vorrath,
 Die sie dem Neste geraubt, bevor dem zer-
 knickten Gehäuf
 Unter der brütenden Mutter entschlüpften die
 piependen Kindlein;
 Bringt ihm, träufelnd von Thau, vollästige
 Gartengewächse,
 Süße, balsamische Kräuter, und nahrunggeben-
 de Wurzeln,
 Liebliche Sommerfrüchte, geschirmt mit Laub,
 und den Nektar,
 Den aus weißlichem Klee, süß duftenden Lin-
 den und Thymus
 Aemsige Bienen gefaugt, und in wachsernen
 Speichern bewahret.
 Selber die Nymfen ernähren in ihrem krystal-
 lenen Reiche
 Ihm das behende Geschlecht der silberflössigen
 Fische,
 Braungesprenkelte Schmerlen, und rothgefleck-
 te Forellen,
 Die vor allem Gewimmel der Wasserwelt die
 Najaden

Sich zu Lieblingen kochen, wiewohl die glän-
 zende Schleie
 Schönere Farben spielt, und mit goldenen
 Schuppen bedeckt prangt,
 Denen die Gütigen selbst mit eigenen Händen
 die Atzung
 Ueber den Perlegrund in den feuchten Be-
 haufungen hinstreu'n,
 Und sich am fröhlichen Spiele der launigen
 Schwimmer ergoetzen.
 Kiese für deinen Tisch vor allen Wasserbewoh-
 nern
 Auch den Salm und den Hecht und den silber-
 schuppigen Bär noch.
 Und aus salziger Flut des Meeres die zarte
 Sardelle;
 Bald zur Abendkost, und bald zum Gewürze
 der Brühen!
 Auch das Geschenk Neptuns, die gepriesene
 Auster, vergönnet
 Dir ein kundiger Arzt, wenn deinem Ge-
 schmack sie genehm ist.
 Doch zu bestimmen vermag selbst Pöon der
 Nahrungen Wahl nicht;
 Jenem behagt ein Genuß der andern in Gift
 sich verwandelt.

Jeglicher sey fein eigener Berather, oder erkunde,
Was ihm frommet, und was ein unergründlicher Abfcheu
Ihn zu kosten verbeut, den noch kein Weifer enthräthfelt.
Zücker lehre dich endlich den Vorrath heilfamer Speisen,
Welche dem schwer Erkrankten und wieder Genesenden fruchten.
Rheinwein kröne das Mahl! Im goldenen Becher vermähl ihn
Mit dem lautern Krystall des bluterfrischenden Heilquells.
Während das flüßige Silber sich unter Geschäum und Gesprudel
Rasch mit dem blinkenden Traubengold im Pokale vereinbart,
Trinke den perlenden Trank, der alle Sinne begeistert.

Badische
Landesbibliothek